



Als Fontanes "Effi Briest" im Oktober 1894 in der "Deutschen Rundschau" zu erscheinen begann, hat kaum jemand wahrgenommen, dass der Roman ein tatsächliches Ereignis zum Ursprung hatte: den Ehebruchs- und Duellfall im Hause Ardenne. Das ist auch nicht verwunderlich. Duelle mit tödlichem Ausgang kamen damals immer wieder vor, und das Ardenne-Duell lag zu diesem Zeitpunkt bereits acht Jahre zurück und hatte keineswegs besonderes Aufsehen erregt. Auch Fontane, obwohl zum Zeitpunkt des Geschehens in Berlin und eifriger Zeitungsleser, hatte es nicht registriert, erst zwei Jahre später erfuhr er zufällig in einem Gespräch davon. (Weiteres siehe unter ENTSTEHUNG) Nur Eingeweihte wussten also von diesem Zusammenhang, und dabei sollte es noch lange bleiben. Zwar wurden 1909/10 die beiden Briefe Fontanes veröffentlicht, die die Herkunft des Effi-Briest-Stoffes anzeigten (siehe ENTSTEHUNG), aber der Name Ardenne erschien darin nur als "A." und wurde nicht kommentiert. Ebenso unterblieb die Namensnennung wenig später in einer größeren Untersuchung zur Entstehungsgeschichte des Romans. Die Verfasserin wusste zwar, um wen es sich bei 'A.' handelte, und kannte Einzelheiten, ließ es aber bei Andeutungen bewenden. Ardenne und die von ihm geschiedene Frau lebten noch, es hätte sogar rechtlich bedenklich sein können, sie öffentlich mit dem Romangeschehen in Verbindung zu bringen.



So vergingen noch mehr als 50 Jahre, bevor der heute überall zitierte Stoffhintergrund erstmals öffentlich dargelegt wurde. Ein Enkel des Ardenne'schen Paares, der Physiker und Raketenbauer Manfred von Ardenne (1907-1997), gewährte einem Literaturhistoriker Zugang zu seinem Familienarchiv, und so sah sich jedenfalls die Fachwelt von da an unterrichtet. Mehr allerdings auch nicht, da die Veröffentlichung so unauffällig wie möglich erfolgte. Gedruckt in einer 'Studien'-Sammlung der (Ost-)Berliner Akademie der Wissenschaften und getarnt als Vergleich mit Spielhagens Roman "Zum Zeitvertreib" (siehe unter WIRKUNG), dem derselbe Stoff zugrunde liegt, sollte die Publikation ersichtlich jedes Aufsehen vermeiden. Autor und Herausgeber befürchteten offenbar Einwände gegen diese unproletarische Materie, und so beschränkte sich der Aufsatz auch weitgehend auf den Nachweis von Parallelen zwischen der Lebensgeschichte Elisabeth von Ardenne und den Romanen Spielhagens und Fontanes.



Wegen der Verstecktheit dieser Publikation dauerte es nochmals zwanzig Jahre, bis der Stoff wirklich in der Öffentlichkeit ankam. Zwar wurde auf den Ardenne-Fall in der wissenschaftliche Fontane-Literatur in Ost wie West mehr und mehr hingewiesen, doch erst die 1984 in Berlin (West) erscheinende Elisabeth-von-Ardenne-Biographie von Horst Budjuhn - "Fontane nannte sie 'Effi Briest'" - machte ihn im Ganzen den Lesern bekannt. Auch Budjuhn hatte Zugang zu dem Ardenne'schen Familienarchiv erhalten - seiner eigenen Überzeugung nach als Erster -, und er konnte zumal auch eine Reihe von Bildern in seinem Buch wiedergeben. Allerdings ging er mit seinem Material reichlich sorglos um. Früher schon als Drehbuch-Autor für einen "Effi-Briest"-Film tätig geworden (Näheres siehe unter WIRKUNG), sah er im 'Bearbeiten' seines Stoffes offenbar kein Problem und mischte nach Gutdünken frei Erfundenes mit unter. Seitenlang werden hier Gespräche zwischen den Beteiligten wiedergegeben, für die es an jedem Beleg fehlt, ja selbst eine Reichstagsdebatte stattet er mit erfundenen Redebeiträgen aus. Davon abgesehen strotzt das Buch von Detailfehlern wie falschen Daten, falschen Altersangaben, widersprüchlichen Verweisungen usw.



Zehn Jahre später wurde das Ardenne-Material dann aber zum Glück noch einmal seriös ausgewertet, und so liegt mit Manfred Frankes "Leben und Roman der Elisabeth von Ardenne" seither auch eine verlässliche Darstellung vor. Dass man sich heute wie selbstverständlich auf diesen Ursprung der "Effi-Briest"-Geschichte berufen kann, ist im wesentlichen Manfred Franke zu danken, und zwar auch zumal deshalb, als er sich nicht nur sachlich korrekt, sondern auch kritisch mit den persönlichen Bekenntnissen der Beteiligten auseinandersetzt. Das bedeutet nicht, dass man allen seinen Annahmen oder Vermutungen folgen muss. Doch werden Quellenbefund und Interpretation hier stets so deutlich unterschieden, dass man sich auch ein eigenes Urteil bilden kann. Die nachfolgende Darstellung, dem Romangeschehen kapitelweise gegenübergestellt, ist hauptsächlich dieser Arbeit verpflichtet, und soweit keine anderen Quellen benannt sind, ist immer auf sie Bezug genommen.



~~~~~

Elisabeth von Plotho wurde am 26. Oktober 1853 in Zerben bei Parey geboren, 30 km nordöstlich von Magdeburg an der Elbe. Die von Plothos waren märkischer Uradel, seit 1643 Reichsfreiherrn und wegen ihrer langen Ahnenreihe eine sehr standesbewusste Familie. In der Adels-Hierarchie stehen sie mithin höher als die Briests in Fontanes Roman, waren aber wie diese Gutsbesitzer und lebten von der Landwirtschaft.



**Das Stammhaus der Familie von Plotho in Zerben an der Elbe (30 km nordöstlich von Magdeburg).**

Gänzlich anders allerdings waren die Familienverhältnisse. Die Eltern des Effi-Vorbildes Elisabeth - oder Else, wie sie genannt wurde - waren gleichaltrig und schon verheiratet, bevor Armand von Ardenne auch nur geboren war, so dass ein früheres Neigungsverhältnis zwischen ihm und seiner Schwiegermutter überhaupt nicht infrage kommt. Und Elisabeth war auch kein Einzelkind, sondern jüngstes von fünf Geschwistern, vier Schwestern und einem Bruder.



**Felix Otto Waldemar Edler Herr und Freiherr von Plotho (1822-1864)**



**Maria von Plotho, geborene von Welling (1822-1897)**

Als der junge Ardenne in den Gesichtskreis der Familie trat, war Elisabeths Mutter bereits Witwe und hielt für ihre vier Töchter natürlich nach Heiratskandidaten Ausschau. Ihr Sohn wurde deshalb ermutigt, aus seiner Militärzeit bei den Ziethen-Husaren in Rathenow immer wieder Kameraden mit nach Zerben zu bringen, und unter ihnen war auch der am 26. August 1848 in Leipzig geborenen Armand von Ardenne. Fünf Jahre älter als die damals erst 14-jährige Elisabeth, schien er auf längere Sicht für eine Verbindung infrage zu kommen, und so lud ihn die Mutter zu weiteren Besuchen ein.

Keine Rolle spielte anscheinend Ardennes geringere Herkunft. Seine Familie stammte aus Lothringen, gehörte nur dem niederen Adel an und war für die von Plothos eigentlich 'unter Stand'. Zwar hatte Armands Vater als belgischer Generalkonsul im Königreich Sachsen das Baronat erhalten, musste aber noch bis 1871 darauf warten, dass der belgische König es auch seinen Nachkommen zugestand. Als Armand von Ardenne im Hause der Plothos auftauchte, war er also nichts als ein einfacher Fähnrich, d.h. Offiziers-Anwärter, der mit seinem Interesse an der jungen Elisabeth sogar in Verdacht kommen konnte, nur seiner eigenen Karriere nützen zu wollen. Aufstiege in Militär wie Politik hingen damals nicht unwesentlich auch von den Familien der Ehefrauen ab, selbst Bismarck klagte mitunter darüber, dass der Einfluss der Minister-Gattinnen auf Personalentscheidungen zu groß sei. Frau von Plotho jedoch gefiel der junge Mann, sein bescheidenes, mitunter sogar gehemmted Auftreten versprach Solidität, und bei der Lage ihrer Familie, dem Haus ohne Vater und den wenig günstigen wirtschaftlichen Aussichten, erschien es ihr ratsam, die Töchter möglichst früh und möglichst sicher zu verheiraten.

Nicht so allerdings dachte Elisabeth selbst. Auf dem Gutshof an ein freies und unkompliziertes Leben gewöhnt, wollte sie von einer frühen Heirat nichts wissen, und der ihr ausgesuchte Bewerber gefiel ihr schon gar nicht. Noch als Fünfzehnjährige schleppte sie einen ganzen Tross von Bauernjungen als Spielgefährten hinter sich her und war nichts als ärgerlich, wenn es hieß, sie möge in den Salon kommen, 'der junge Ardenne spiele Klavier'. Bei einer solchen Gelegenheit war es dann wohl auch, dass die Spielkameraden am Fenster auftauchten und hineinriefen "Else, komm!", was Fontane später mit dem Verlobungs-Moment verband oder was ihm für diesen so berichtet worden war. (Weiteres siehe unter WIRKUNG)



### **Eise von Plotho als junges Mädchen**

An eine Verlobung jedoch war noch lange nicht zu denken. Die in lockeren Abständen sich wiederholenden Besuche Ardennes konnten auch bei der 16-jährigen Elisabeth einen Sinneswandel nicht bewirken, so offensichtlich es immer war, dass jedenfalls der Mutter der junge Fähnrich gefiel. Vielmehr sah sich diese sogar gezwungen, Ardenne um eine Einstellung seiner Besuche zu bitten: Elisabeth werde schon überall als verlobt ausgerufen und könne einen Nachteil davon haben, wenn sie es immer länger immer weniger wäre. Ardenne gab aber auch da noch nicht auf. Da Elisabeth in seiner Gegenwart geäußert hatte, allzu hartnäckige, allzu unbelehrbare Bewerber brauchten sich nicht zu wundern, wenn sie am Ende einen kränkenden Korb erhielten, ließ er über einen Freund bei ihr anfragen, ob sie damit ihn gemeint habe, und bekam die entsprechende Antwort. Damit schien seine Bemühung um sie unwiderruflich gescheitert - von der Willfährigkeit einer Effi Briest in dieser Frage ist Elisabeth von Plotho weit entfernt.

### **Zweites Kapitel**

Eine Wendung in das schon eigentlich beendete Verhältnis Armand von Ardennes zu Elisabeth von Plotho bringt der im Juli 1870 ausbrechende deutsch-französische Krieg. In der allgemeinen Begeisterung, mit der die gegen den 'Erbfeind' ins Feld ziehenden Soldaten daheim verabschiedet werden, überkommt Elisabeth das Gefühl, ihrem Verehrer ein Zeichen der Sympathie schuldig zu sein. Sie schreibt einen Spruch aus der Bibel auf einen Zettel und steckt ihm diesen bei einem öffentlichen Anlass zu. Welchen Spruch? Das ist nicht überliefert, aber das Wort ist offenbar ermutigend genug, dass Ardenne bei Elisabeths Mutter anfragt, ob er ihr aus dem Felde gelegentlich schreiben dürfe. Sie erlaubt, aber natürlich sind die Briefe, die dann eintreffen, allein für Elisabeth bestimmt. Und da er gut schreibt, "voll Poesie und schönster Erinnerungen", wie sie später äußert, fängt sie an, ihre Ablehnung zu überdenken.

Eine Woche, bevor sie 17 Jahre alt wird, wird Ardenne bei St. Leger verwundet, ein Schuss ins Bein, den er im Leipziger Elternhaus auskuriert. In dieser Zeit setzt sich die Annäherung der beiden fort, in vorsichtigen Signalen natürlich nur, die aber den 22-jährigen Leutnant, der inzwischen das Eiserne Kreuz II. Klasse trägt, auf eine Verlobung mit der von-Plotho-Tochter hoffen lassen. Sein Vater, davon unterrichtet, spricht sich zunächst dagegen aus, sie seien beide bei weitem zu jung, aber in den Siegesfeiern nach dem gewonnenen Krieg und der Begeisterung um die Reichsgründung kommt es dann doch zu dem Schritt. Am 7. Februar 1871 verloben sich Elisabeth von Plotho und Armand von Ardenne in Stechow bei Rathenow im Hause von Elisabeths Tante, also nicht einmal in ihrem Elternhaus und auch wohl nicht in Anwesenheit ihrer Mutter.



**Armand von Ardenne**

### **Drittes Kapitel**

Von Hochzeitsvorbereitungen unmittelbar im Anschluss an die Verlobung wie bei Effi Briest kann bei dem Brautpaar Ardenne jedoch nicht die Rede sein. Zumal Ardenne's Vater besteht auf einer längeren Wartezeit, drei Jahre sogar fasst er ins Auge, damit sich sein Sohn erst einmal um seine Laufbahn kümmern könne. Für das junge Paar bedeutet das nur gelegentliche, um Wochen und Monate voneinander getrennte kurze Begegnungen in Elisabeths Elternhaus, deren Folge eher eine Entfremdung als eine Annäherung ist. Sie habe ernstlich erwogen, sich wieder von ihm zu trennen, hat Elisabeth ihren Mann später wissen lassen, im Grunde habe sie schon damals erkannt, dass sie ihn nicht liebt. Er freilich bemerkt das nicht oder leidet nicht darunter, eine anspruchsvolle Aufgabe trägt ihn über die Zeit hinweg. Ein Neffe des Kaisers, Prinz Friedrich Karl (siehe unter LEBENSWELT zu Kapitel 4), hat ihn mit der Abfassung der Geschichte seines Regiments beauftragt, der Rathenower Ziethen'schen Husaren, und mehr als ein Jahr verbringt Ardenne über den Akten des preußischen Generalstabes. Ein Werk von mehr als 600 Seiten ist das Ergebnis, und es wird ihn nicht nur für höhere Aufgaben im Kriegsministerium empfehlen, sondern auch Fontane wird es lesen und damit in eine Verbindung zu den Trägern seines Effi-Briest-Stoffes treten, lange bevor das Ereignis, das sein Interesse daran wecken wird, überhaupt stattgefunden hat.

### **Viertes Kapitel**

### **Fünftes Kapitel**

Am 1. Januar 1873, nach zweijähriger Verlobungszeit, wird in Zerben zwischen Armand von Ardenne und Elisabeth von Plotho die Ehe geschlossen. Anders als Effi, die Innstetten in das ferne Kessin folgt, zieht dieses Paar zunächst aber nach Berlin, in eine Wohnung am vornehmen Lützowufer, Haus Nummer 32, nahezu Ecke Keithstraße, wo dann auch Effi nach ihrer Rückkehr aus Kessin wohnen wird. Elisabeth allerdings gefällt die Lage nicht, der noch Abwässer führende Landwehrkanal macht ihr im Sommer mit seinen Ausdünstungen zu schaffen.



**Keithstraße Ecke Lützowufer und Umgebung.**

Anderes ist erfreulicher. Im Oktober 1873 erhält Ardenne das Recht, seinen belgischen Baronstitel auch als preußischen führen zu dürfen, und im November bekommt Elisabeth ihr erstes Kind, eine Tochter. Ihr Mann allerdings hat anderes im Sinn. Als sie mit ihm kurz vor der Entbindung im Zoo spazieren geht und auf einen Kinderwagen deutend sagt, wie schön es sein werde, wenn erst ein Kind darin liegen werde, erwidert er gedankenlos in breitem Sächsisch: "Da liegt aber och schon was drinne."



**Das Ehepaar Ardenne im ersten Ehejahr**

1874 wird Ardenne zum praktischen Dienst nach Rathenow kommandiert und man zieht dorthin um. 1875 erfolgt die Versetzung in den Generalstab und es geht wieder zurück nach Berlin, diesmal in eine Wohnung in Tegel. Mit der Veröffentlichung seiner Regimentsgeschichte findet Ardenne dort auch Zugang zu Bildungskreisen, und so lernt in einem der beiden Folgejahre auch Theodor Fontane das Ehepaar kennen. Man ist

gemeinsam Gast an der Tafel von Karl Robert Lessing, dem Mitherausgeber der Vossischen Zeitung, der in seinem Haus in der Dorotheenstraße oft Besuch empfängt. (Weiteres siehe unter ENTSTEHUNG.) Von Langeweile, Einsamkeit, Abgeschlossenheit, wie Effi sie in Kessin empfindet, kann für Elisabeth also nicht die Rede sein, und auch noch ein zweites Kind, der 1877 geborene Sohn Egmont, nimmt sie in Anspruch.

Im Herbst 1877 wird Ardenne nach Düsseldorf versetzt und anderthalb Jahre später als Brigadeadjutant nach Metz in das neue 'Reichsland' Elsass-Lothringen. Hier allerdings fühlt sich Elisabeth wenig wohl. Unter der französischen Bewohnerschaft ist das preußische Militär verhasst, und das Garnisons-Milieu, auf das sie allein angewiesen ist, gefällt ihr nicht. So wird nach zwei Jahren die Rückversetzung ihres Mannes nach Düsseldorf von ihr als große Erleichterung empfunden, obschon es gerade dort zu den Ereignissen kommen wird, die sich für Effi Briest mit dem Albtraum Kessin verbinden.

## **Sechstes Kapitel**

## **Siebentes Kapitel**

Mit ihres Mannes Versetzung nach Düsseldorf im Sommer 1880 beginnt für Elisabeth von Ardenne die Lebensphase, die sechs Jahre später mit einem Duell enden und zu ihrer Scheidung führen wird. Die äußeren Umstände allerdings sind von denen Effis völlig verschieden. Die nunmehr 27-jährige Elisabeth, Mutter zweier Kinder, zieht mit ihrem Mann in eine herrschaftliche Wohnung des Schlosses Benrath ein, die diesem als Rittmeister einer dort liegenden Schwadron der Düsseldorfer Husaren dienstlich zur Verfügung steht. Das zehn Kilometer südlich der Stadt gelegene Rokoko-Schlösschen gehört seit 1815 der preußischen Krone und diente über das 19. Jahrhundert hin den Hohenzollern zeitweilig als Sommersitz. Als die Ardennes in einem der Flügelbauten Wohnung nehmen, steht es allerdings schon längere Zeit leer, nur bei Manövern in dieser Gegend quartieren sich der Kaiser und sein Gefolge in dem vernachlässigten Bau noch ein.



**Schloss Benrath (rechts etwa einen Kilometer entfernt fließt der Rhein).**

Baron Armand von Ardenne und seine Frau sind also praktisch die Schlossherren, und entsprechend herrschaftlich richten sie sich ein. Sie scharen einen musisch interessierten Freundeskreis um sich und laden ihn regelmäßig zu einer Tafelrunde ein, in der Elisabeth der bewunderte Mittelpunkt ist. Dabei kehrt ihr in dem verwunschenen Märchenschloss, in den weitläufigen, bis zum Rhein reichenden Parkanlagen und der gepflegten Geselligkeit auch etwas von den Lebensumständen wieder, die sie in ihrer Jugend in Zerben und Stechow kennen gelernt hat. Ihre Situation als Gattin eines preußischen Offiziers könnte angenehmer und unterhaltender also nicht sein, nur ist er selbst leider der Mann nicht, an dessen Seite sie sich ein solches Leben gewünscht hat.



**Schloss Benrath und der östliche Flügelbau, in dessen linker Hälfte (im Vordergrund) die Ardennes wohnten.**

**Achtes Kapitel**

**Neuntes Kapitel**

**Zehntes Kapitel**

**Elftes Kapitel**

**Zwölftes Kapitel**

**Dreizehntes Kapitel**

**Vierzehntes Kapitel**

**Fünfzehntes Kapitel**

Zu der Ardenne'schen Tafelrunde in Schloss Benrath gehört auch der Amtsrichter Emil Hartwich. Geboren 1843 und also fünf Jahre älter als Ardenne, haben sich beide samt ihren Ehefrauen schon bei Ardenne's erstem Düsseldorfer Aufenthalt kennen gelernt. Der Anlass damals: ein geselliger Abend im 'Malkasten', dem Haus der Düsseldorfer Künstler-Gesellschaft, der Hartwich als begabter Maler selbst angehört. Noch sechs Jahre später erinnert er sich in einem Brief an Elisabeth genau des Tages, des 6. Januar 1879, an dem "jener denkwürdige Malkasten-Abend" stattfand, "den das Schicksal dazu ausersehen hatte, die Familie v. Ardenne mit Hero und mir zusammenzuführen". Sicherlich hat er sich also vom ersten Moment an zu ihr hingezogen gefühlt und ebenso sie sich zu ihm, so wie auch Effi sich an die erste Begegnung mit Crampas später genau erinnert (siehe Kap.24, Abs.101).



**Der Amtsrichter Emil Hartwich - das Pendant zu Crampas**

Im Unterschied zu Crampas, dem außer seinem Verführ-Talent nichts Auffälliges anhaftet, ist Emil Hartwich ein vielseitiger und weit über sein Berufsfeld hinaus engagierter Mann. Er malt nicht nur, sondern spielt auch Cello und ist auf eine für die damaligen Verhältnisse ungewöhnliche Weise sportlich. In einer 40 Jahre nach seinem Tod erschienenen Schrift, in der Erinnerungen an ihn zusammengetragen sind, heißt es:

***Er war ein Freund jeder körperlicher Übung. Er turnte, ruderte und lief Schlittschuh, er schwamm, er ritt und wanderte; in allen Übungen war er Meister.***

***Den Dauerlauf, jene herrlichste Leibesübung, schätzte er schon damals außerordentlich. Mit seinen Freunden lief er oft von seiner Wohnung im Dauerlauf zum Dienst und wieder zurück ... In vornehmer Gesellschaft erlaubte er sich oft, entgegen der meist dort herrschenden Steifheit, den Scherz, auf den Händen in die Festräume hineinzulaufen. - Man war zu jener Zeit noch so stark befangen, daß das Baden im offenen Rhein verboten war. Hartwich, der Sonnenfreund, schwamm deshalb an verborgenen Stellen.***



Wenn Crampas noch bei neun Grad in der Ostsee badet und allerlei Unkonventionelles äußert, mag das also von Hartwich übernommen sein. Aber dessen Engagement für die Körperertüchtigung geht viel weiter. Er verfasst 1881 eine Schrift mit dem Titel "Woran wir leiden. Freie Betrachtungen und praktische Vorschläge über unsere moderne Geistes- und Körperpflege in Volk und Schule". Leidenschaftlich tritt er darin für die Einführung eines regelmäßigen Turn- und Sportunterrichtes ein, da ihm die Überfrachtung der Schuljugend mit bloßem Buchwissen zu einer Schädigung der Volksgesundheit zu führen scheint. Er dringt mit diesen Vorschlägen bis in das preußische Königshaus vor, und in Düsseldorf werden mehrere Sportbünde auf seine Initiative hin gegründet. Als "geistig, leiblich und seelisch außergewöhnlich begabt" bezeichnet ihn noch die 90-jährige Elisabeth von Ardenne in einem Brief an ihren Enkel Manfred, als Menschen von einer "lebenswarmen, begeisternden, hinreißenden Manneskraft".

Seiner Familie fühlt sich Hartwich allerdings wohl weniger verbunden. Seine Frau Hero, zwei Jahre jünger als er, hat ihm zwar drei Söhne und eine Tochter geboren, aber sie ist durch die Kinder ans Haus gebunden (die Tochter stirbt mit zwei Jahren), kränkelt auch leicht und kann an seinem nach außen gewendeten Leben kaum teilnehmen. Die 'gute Hero' nennt er sie jedes Mal, wenn er sie für eine Geselligkeit entschuldigen muss. Wenn Effi an ihre Mutter schreibt, mit Frau von Crampas könne es "nichts werden. Sie ist immer verstimmt, beinahe melancholisch" ( Kap.13, Abs.3), so mag dies also auch eine Reminsizenz an die Ardenne-Geschichte sein.

## **Sechzehntes Kapitel**

## **Siebzehntes Kapitel**

Die Annäherung Emil Hartwichts an Elisabeth von Ardenne findet nicht wie bei Fontane über gemeinsame Ausritte statt, sondern indem der Freizeit-Maler Hartwich die zehn Jahre jüngere Frau porträtiert. Das geschieht heimlich, d.h. ohne Wissen ihres Mannes, da das Bild eine Geburtstags-Überraschung für ihn sein soll, und es geschieht in zunehmender Verliebtheit. Zwar finden die Sitzungen immer unter Zeugen statt - Hartwich lässt sich beim Malen beraten -, aber das stundenlange Gegenüber schafft sich seine eigene Intimität. Er sehnt sich den Malstunden entgegen, freut sich, dass mitunter ein ganzer Tag dafür zur Verfügung steht, und schreibt ihr zwischenhin Briefe von einer geradezu einfältigen Seligkeit. Einmal bittet er sie, weil keine Sitzung zustande kommt, ihm eine Locke von ihrem Haar zu schicken, er habe dessen Ton noch nicht recht getroffen - kaum denkbar, dass sie den wahren Grund nicht erkannt hat.

Durch einen Zufall erfährt Ardenne von den Malstunden, die Überraschung ist dahin, aber die Heimlichkeit der Sitzungen ihm gegenüber währt fort. Der 'gute Arminius', wie Hartwich den Freund nennt, soll doch jedenfalls an dem Bild seine Freude haben. Dann kommt der Geburtstag, der 26. August 1883, und das Bild ist nicht fertig, also müssen die Stunden auch danach beibehalten werden. Doch das Resultat befriedigt Hartwich nicht, es befriedigt ihn immer weniger, und so wird das Porträt aufgegeben und stattdessen eins ihres Sohnes, des siebenjährigen Egmont, in Angriff genommen. Der Umgang mit der Mutter ist auch dadurch gewährleistet, und wer immer sich sein Teil dabei denkt, vermag doch nichts daran auszusetzen.

Die Bilder des Ehepaares Ardenne aus dieser Zeit, von den Biographen Budjuhn und Franke Emil Hartwich zugeschrieben, stammen nach den Angaben des Stadtmuseums Berlin allerdings nicht von ihm, sondern von einem nicht weiter identifizierbaren Maler C. Wetzel. Nur für das Porträt des Sohnes Egmont ist das nicht sicher, zumal offenbar nur noch eine Fotografie davon existiert.



**C. Wetzel: Elisabeth von Ardenne mit 30 Jahren (o.J., Privatbesitz)**



**C. Wetzel: Armand von Ardenne mit etwa 35 Jahren (o.J., Privatbesitz)**



**Emil Hartwich(?): Egmont von Ardenne mit etwa sieben Jahren (o.J.)**



## **Achtzehntes Kapitel**

Was bei Fontane die Theateraufführung ist, ist in der Ardenne-Geschichte das Stellen 'Lebender Bilder'. Dies ist über das ganze 19. Jahrhundert hin ein beliebter Brauch. Schon 1809 in Goethes "Wahlverwandtschaften" (2. Teil, 5. Kapitel) wird er geschildert, und bis in die Zeit um 1900 finden sich dafür Zeugnisse. Man kostümiert sich entweder nach bekannten Gemälden und stellt sich diesen entsprechend auf, oder man gibt Szenen aus der Literatur wider. Aus Anlass des Kaisermanövers richtet die Stadt Düsseldorf im September 1884 ein großes Fest aus, bei dem in einem der "bis in's Kleinste ausgeführten lebenden Bilder", wie sie schreibt, auch Elisabeth von Ardenne auftritt. Dass auch Hartwich daran beteiligt ist, liegt nicht fern, da - vermutlich bei einem anderen Anlass - auch von ihm ein solcher Auftritt dokumentiert ist. Ein Foto aus dieser Zeit zeigt ihn mit einer Tulpe in der Hand als 'Fanfan der Husar', während sie aus demselben Anlass ersichtlich als Thusnelda, die Gattin von Hermann dem Cherusker, auftritt. Dass Armand von Ardenne im Kreis seiner Freunde Arminius genannt wird, mag den Anstoß für diese Kostümierung gegeben haben.



**Emil Hartwich als Fanfan der Husar, Fanfan von der Tulpe, die berühmte Titelfigur aus dem Roman "Fanfan Latulipe" (1859) von Charles Deslys (1821-1885).**



**Elisabeth von Ardenne als Thusnelda, die sagenhafte Gattin von Hermann dem Cherusker.**

**Neunzehntes Kapitel**

**Zwanzigstes Kapitel**

**Einundzwanzigstes Kapitel**

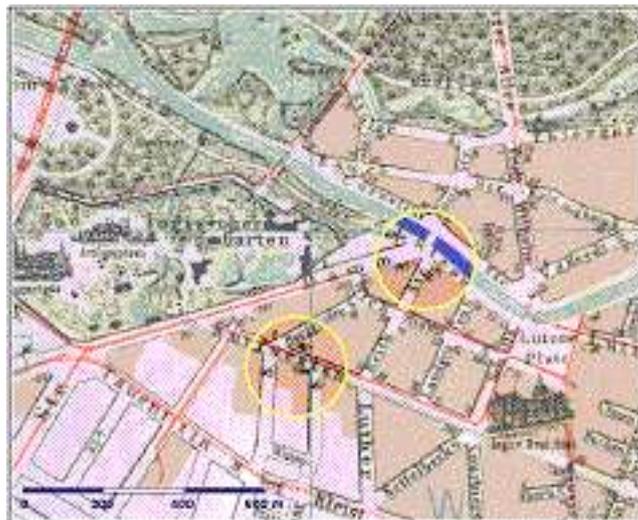
**Zweiundzwanzigstes Kapitel**

Zu Ausritten Emil Hartwichts mit Elisabeth von Ardenne, wie Crampas und Effi sie unternehmen, kommt es in Düsseldorf lange Zeit nicht, es fehlt für sie, obwohl ihr Mann Rittmeister bei den Husaren ist, an einem passenden Pferd. Nur mit ihm, also Ardenne, reitet Hartwich des öfteren aus, doch leider eben ohne die "Herrin", wie er ihr einmal klagt, "ein Wunsch, der mir nun mal nicht in Erfüllung geht". Erst im Sommer 1884 kommt es zum "ersten und letzten Ritt, den er mit mir in Benrath gemacht hat als einer der Höhepunkte seines Lebens", wie sich noch die Neunzigjährige erinnert, und auch eine Fotografie davon hat sie aufbewahrt. Also wird es wohl auch einer der Höhepunkte ihres Lebens gewesen sein, denn am nächsten Tag, so weiß sie noch, erreicht sie die Nachricht von der Versetzung ihres Mannes nach Berlin. Erleichterung, wie Effi sie über den Weggang von Kessin empfindet, klingt darin nicht an, eher Kummer über die Trennung von einem Menschen, den sie lieb gewonnen hat. Dass es noch in Benrath zu einem Intimverhältnis zwischen ihr und Hartwich gekommen ist, ist gleichwohl doch unwahrscheinlich, die gesamte weitere Entwicklung lässt das Gegenteil vermuten.

**Dreiundzwanzigstes Kapitel**

**Vierundzwanzigstes Kapitel**

Zum 1. Oktober 1884 erfolgt der Umzug der Familie Ardenne nach Berlin, und zwar in eine Wohnung ganz in der Nähe ihrer ersten am Lützowufer, Kurfürstenstraße 108, und damit wiederum an die Stelle, wo Fontane auch die Innstettens ansiedelt. Ardenne ist Adjutant des preußischen Kriegsministers Bronsart von Schellendorf geworden und hat bei diesem somit eine ähnliche Stellung inne, wie sie Innstetten beim preußischen Innenminister zugewiesen erhält.



**Die Wohnung der Innstettens in der Keithstraße und die Wohnung der Ardennes in der Kurfürstenstraße.**

Elisabeth von Ardenne nimmt die Übersiedlung nach Berlin aber weniger als gesellschaftlichen Aufstieg denn als Zurückverbannung in die Familie wahr. Festliche Abende wie im kleinen Benrath werden selten, das einzige Erfreuliche sind ihr die nun wieder möglichen Besuche im Zoo. Noch mehr allerdings leidet an dieser Übersiedlung

Emil Hartwich. Vier Jahre lang hat er sich des ständigen Umgangs dieser Frau erfreut, in Distanz zwar, aber doch nahe, und beginnt nun zu merken, dass das sein Lebensinhalt war. "Eine Trennung beeinflusst die Liebe wie der Wind das Feuer", heißt es bei La Rochefoucault, "ein kleines bläst er aus, ein großes facht er an". Emil Hartwich wirkt nach dem Wegzug der geliebten Frau auf seine Freunde bald so verstört, dass sie auf eine aufkommende Gemütskrankheit schließen, niemand ahnt, dass der Grund dafür diese Trennung ist. In den Briefen, die er nach Berlin schreibt - immer noch förmlich, immer noch kontrolliert -, drückt er aus, dass er in seinem Leben keinen Sinn mehr sehe, alles Glück, alle Freude sei daraus entwichen. Zu Weihnachten schickt sie ihm für ein Landschaftsbild, das er ihr gemalt hat, etwas Handgearbeitetes für seinen Schreibtisch, und er dankt ihr mit den Worten, er habe das erste Mal in seinem Leben das stille Glück gefühlt, dass jemand "in weiter Ferne durch seiner Hände Werk mir eine Freude zu bringen sucht".

Im Frühjahr 1885 teilt er ihr seine Absicht mit, sich für ein Jahr von seinem Richteramt beurlauben zu lassen. Er will sich in seiner Malerei vervollkommen, auf Reisen gehen, vielleicht überhaupt fortan der Kunst leben - alles Pläne, die zeigen, dass er die Bindung an seine familiäre und berufliche Existenz verloren hat. Zwar ist ihm bewusst, dass er eine Familie zu ernähren hat, aber mit dem Kopieren von Bildern hofft er auch einiges Geld zu verdienen. Wenn aber nichts daraus werde, so der Schluss seines Briefes an die "liebe Frau Else", dann habe er doch "wenigstens die Freude des Traumes gehabt". Irgendwann im Jahr 1885 schafft er es, einen kurzen Besuch in Berlin zu machen, Gelegenheit im Grunde, sich das Aussichtslose seiner Neigung klar zu machen, aber zu einer Ernüchterung führt das nicht. Die Korrespondenz wird fortgesetzt und nimmt immer mehr den Charakter gegenseitiger Leidens- wie Hoffnungs-Bekenntnisse an, so vorsichtig sie der Umstände halber auch geführt wird.

#### **Fünfundzwanzigstes Kapitel**

#### **Sechszwanzigstes Kapitel**

#### **Siebenundzwanzigstes Kapitel**

Auch wenn zur weiteren Entwicklung des Verhältnisses zwischen Elisabeth von Ardenne und Emil Hartwich Einzelheiten nicht bekannt sind, lässt sich folgern, dass es bis zum Sommer 1886 zu einem Einvernehmen darüber gekommen sein muss, dass beide sich scheiden lassen und damit den Weg in eine gemeinsame Zukunft für sich freimachen wollten. In einem in diese Zeit fallenden Brief spricht Hartwich unter dem Vorwand, Ratschläge für eine Schwester Elisabeths zu erteilen, die rechtlichen Aspekte eines solchen Schrittes an:

#### **Gnädigste!**

**Die traurigen Mitteilungen über Ihre mir leider nicht bekannte Frau Schwester haben mich sehr schmerzlich berührt. Es scheint, daß immer die besten am meisten leiden müssen. Selbstredend bin ich jederzeit bereit, Ihnen resp. ihr mit meinem besten Rath zur Hilfe zu stehen; jedenfalls rathe ich der armen Frau schon jetzt, kurz entschlossen zu sein und ihre und der Kinder Rechte zu wahren. Ich werde mich aus Verehrung zu Ihnen 'mal etwas in das Allg. Landrecht stürzen und sehen was allenfalls zu machen ist. Diesen Brief schreibe ich selbstredend nur für Sie. Man könnte mich ja sonst für eindringlich halten; aber ich weiß ja, daß Ihnen meine Theilnahme Freude macht. Natürlich schreibe ich per "Einschreiben" weil Familien-Interessen immer sicher gehen müssen ...**

Dass Armand von Ardenne von dieser Tarnung irreführt werden konnte, kann man ausschließen. Elisabeth von Ardenne hatte zu diesem Zeitpunkt nur eine verheiratete Schwester, die 1852 geborene Luise verh. von Gersdorff, die mit fünf Kindern bei Bad Kreuznach lebte und an Scheidung nicht dachte. Die zweite Schwester, die 1850 geborene Gertrude verh. von Witzleben, war 1881 gestorben, und die dritte und älteste, die 1847 geborene Margaretha von Plotho, war unverheiratet. So spricht Hartwich fraglos Elisabeths eigene Scheidungspläne an und will ihr Mut machen, an ihnen festzuhalten.

Im August 1886 kommt Hartwich ein weiteres Mal nach Berlin und findet diesmal dank der Abreise Ardennes ins Manöver Gelegenheit, endlich mit der geliebten Frau ein paar Tage allein zu sein. Ardenne stellt bei seiner Rückkehr eine 'sichtbare Wandlung' an dieser fest und beobachtet auch, dass sie "Briefe, die sie heimlich erhalten, mit großer Vorsicht sortierte und selbst lebhaft correspondierte". Das Verhältnis ist allerdings schon so getrübt, dass er sie nicht zur Rede stellt, sondern überwacht. Sein Misstrauen nimmt zu, als Hartwich Mitte Oktober erneut in Berlin auftaucht und seine Frau ohne sein Wissen mit ihm bei Bekannten zusammentrifft. Zwar kann Hartwich als Grund für seine Anwesenheit den Tod seines Schwiegervaters nennen, aber sein Aufenthalt verlängert sich doch weit über den Tag der Beerdigung hinaus und geht erst am 22. Oktober zu Ende. Einem von Elisabeth von Ardenne hinterlassenen Tagebuch zufolge werden in dieser Zeit nun auch genauere Abreden für die Zukunft getroffen, der Gedanke der beiderseitigen Scheidung hat sich in ihnen festgesetzt. Schon seine Ankunft hat Hartwich mit den Worten angekündigt:

***Hoffentlich treffe ich schon mit diesem Brief in Berlin ein! Denn wenn schon, denn schon. Ein langes Sichhinschleppen ist mir ein fürchterlicher Gedanke.***

In der Zwischenzeit nämlich ist ihm auch der Urlaub vom Justizdienst genehmigt worden und soll zum 1. Dezember 1886 wirksam werden. So drängt alles auf eine Entscheidung. Kaum in Düsseldorf zurück, nimmt er den Briefaustausch mit Berlin wieder auf, hoffend sicherlich, dass die Einleitung eines Scheidungsverfahrens von ihrer Seite nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Nach dem Preußischen Allgemeinen Landrecht, das vor Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900 in Preußen noch gilt, kann eine Ehe auch wegen Zerrüttung geschieden werden, und bei gegenseitigem Einvernehmen auch schnell. Darauf scheint das Paar zu spekulieren, nur dass Armand von Ardenne in diese Rechnung nicht einbezogen ist. In der Nacht vom 24. zum 25. November 1886 verschafft er sich, längst voller Misstrauen, mit einem Nachschlüssel Zugang zur Briefschatulle seiner Frau und findet darin den Beweis, dass diese ihn mit Hartwich betrogen hat. Die betreffende Passage aus Ardennes Scheidungsantrag:

***Diese Briefe datieren aus der Zeit von Anfang September bis November dieses Jahres, sind sämtlich von Hartwich geschrieben, und enthalten den unzweideutigen Beweis, daß die Ehefrau und Hartwich Geschlechtsgemeinschaft gehabt, daß sie getrennt von einander in der Phantasie diese Gemeinschaft mit glühender Leidenschaft fortgesetzt und die Scheidung von ihren beiderseitigen Ehegatten und Verheiratung miteinander geplant haben. Zur baldmöglichen Erreichung dieses Zieles hat Amtsrichter Hartwich Rath und Anleitung gegeben.***

Noch am 25. November morgens mit den Vorwürfen konfrontiert, gibt Elisabeth von Ardenne alles zu und erklärt ihrem Mann mit "dürren Worten" - so dessen eigene Formulierung -, dass sie ihn nie geliebt habe. Anschuldigungen, dass auch er sie betrogen habe, bleiben nicht aus - eine Scheidung in gegenseitigem Einvernehmen, wenn sie denn unter anderen Umständen möglich gewesen wäre, kommt nicht mehr infrage. Dass sein langjähriger Freund ihn, während er im Manöver war, mit seiner Frau betrogen hat, kann der Offizier Ardenne nicht auf sich beruhen lassen. Noch am selben Tag geht die Forderung auf Pistolen an Hartwich nach Düsseldorf ab.

## **Achtundzwanzigstes Kapitel**

So nahezu selbstverständlich, wie Ardennes Verhalten nach Entdeckung der Untreue seiner Frau ist, so erklärungsbedürftig ist die Bereitschaft Hartwichts, sich dem Duell ohne jedes Zögern auch zu stellen. Kaum dass ihn die Forderung erreicht, fährt er nach Berlin und tritt am 27. November 1886 am frühen Morgen in der Hasenheide seinem Herausforderer gegenüber. Man mag dies für ein 'ungeschriebenes Gesetz' halten, aber ein solches Gesetz gab es nicht. Hartwich ist weder Offizier noch adlig, er braucht auf seinen Ruf innerhalb seines 'Standes' keineswegs strenge Rücksicht zu nehmen. Es würde Wochen, ja Monate dauern, bevor seine Weigerung, sich einer solchen Herausforderung zu stellen, in seiner Düsseldorfer Umgebung die Runde machte, und nicht einmal das müsste ihm, der ohnehin für unkonventionell gilt, schaden. Davon

abgesehen ist er Richter, also zur Beachtung von Recht und Gesetz besonders verpflichtet, seine Vorgesetzten dürften die Letzten sein, ihm sein Verhalten zum Vorwurf zu machen. Und da er sowieso am 1. Dezember sein Urlaubsjahr antreten will - zeitweilig schwebt ihm Italien vor -, könnte er sich für längere Zeit überhaupt allen Konsequenzen entziehen. Warum geht er also auf die Forderung Ardennes ein?

Die Antwort kann nur lauten: Er hat sich in eine für ihn aussichtslose Lage hineinmanövriert, er weiß nicht weiter, das Duell ist für ihn der einzige Ausweg. Sein Wunschtraum, sich die Ehe mit Elisabeth von Ardenne in einer beiderseitigen Scheidung zu ermöglichen, steht mit der Entdeckung ihres Verhältnisses zwar ihrerseits unmittelbar vor der Erfüllung - denn dass Ardenne sich scheiden lassen wird, steht außer Frage -, doch er seinerseits kann auf nichts dieser Art hoffen. In seinem Falle müsste seine Frau die Scheidung beantragen oder in sie einwilligen, und dazu würde sie ohne eine großzügige materielle Absicherung nicht bereit sein. Wie die aber ermöglichen? Sein Einkommen reicht kaum aus, die gewöhnliche Versorgung seiner Familie sicherzustellen, wie soll er da seiner Frau eine Scheidung schmackhaft machen? Solange davon auszugehen war, dass sich Elisabeth von Ardenne von ihrem Mann einvernehmlich trennen würde, schien immerhin ihre materielle Unabhängigkeit gesichert. Doch jetzt, wo sie nicht einmal mehr mit den Unterhaltszahlungen für ihre Kinder rechnen kann? Einer mittellosen geschiedenen Frau hat Hartwich nichts anzubieten, wirklich gar nichts, die Entdeckung ihres Verhältnisses macht allen Zukunfts-Träumen ein Ende. So bleibt ihm als einzig anständiger Ausweg nur, sich für sie zu schlagen und hoffentlich dabei zu sterben. Bei dem Duell schießt er, der als guter Pistolenschütze gilt, in die Luft, bevor ihn Ardenne mit einem Schuss in den Unterleib schwer verletzt. Die Ärzte im Königlichen Klinikum versuchen noch durch eine Operation sein Leben zu retten, doch vergeblich. Emil Hartwich stirbt, 43 Jahre alt, am 1. Dezember 1886, dem ersten Tag des ihm bewilligten Urlaubsjahres.

Wenn es in "Effi Briest" heißt, Crampas habe beim Eintreffen der Duell-Forderung das Gefühl erkennen lassen, aus der Sache nicht heil herauszukommen, und er wolle es auch nicht, so kann man sich fragen, was diesen Lebemann hinsichtlich einer mehr als sechs Jahre zurückliegenden Affäre so opferbereit stimmt. Kann er sich Effis wegen wirklich so schuldig fühlen, dass er nicht mehr weiter leben will? Indem Fontane Hartwichs Verhalten, von dem er natürlich gewusst hat, auf Crampas überträgt, macht er ihn vielleicht doch edler, als man ihn bis dahin kennen gelernt hat. Hartwichs Motive sind nicht ganz so edel. Zwar opfert er sich, aber er entzieht sich auch. Dass er die Frau, mit der er ein Verhältnis angeknüpft hat, nach ihrer Scheidung nicht würde heiraten können, wollte er nicht erleben.

Und tut er damit nicht auch etwas für sie? In Friedrich Spielhagens Version der Ardenne-Geschichte, dem Roman "Zum Zeitvertreib" (Näheres siehe unter WIRKUNG), fällt auf die weibliche Protagonistin, hier Klotilde von Sorbitz geheißen, ein äußerst ungünstiges Licht. Sie ist eine eitle, oberflächliche Salondame, die einen ihr in keiner Weise gewachsenen Gymnasialprofessor und Familienvater in eine Affäre verwickelt, die dieser dann im Duell mit dem Leben bezahlt. Tatsächlich hat sie mit diesem gutmütigen Idealisten gar nichts im Sinn, befasst sich mit ihm nur 'zum Zeitvertreib', und dass ihr Mann sich von ihr scheiden lässt, erscheint als Strafe für sie noch zu gering. Da Spielhagen Frau von Ardenne gut kannte - in ihren ersten Berliner Jahren hatten sie auch familiär miteinander verkehrt -, bietet dieser Roman gegen den idealen Schimmer, der durch "Effi Briest" auf sie fällt, ein nicht zu vernachlässigendes Korrektiv. Zwar hat Spielhagen Fontane gegenüber erklärt, dass die wirkliche Frau Ardenne von den hässlichen Zügen seiner Klotilde von Sorbitz "frei war und ist", aber die Ehebruchs-Konstellation als solche ist, wie hier dargestellt, für das Bild von ihr fatal genug. Doch selbst, wenn dies nicht die Wahrheit wäre - Emil Hartwich erweist ihr mit seinem Duell-Tod unzweifelhaft einen Dienst: sie bleibt als das Opfer zurück, dem das Schicksal den Liebhaber und künftigen Ehemann genommen hat, nicht schuldlos zwar, aber doch durch ein besonderes Unglück geädelt.

— Am letzten Sonnabend hat nach dem „Berl. Tztl.“ in der Umgebung Berlins ein Duell mit tödlichem Ausgang stattgefunden. Der Herausforderer war ein hiesiger höherer Offizier, sein Gegner der Amtsrichter H. aus Düsseldorf. Die Forderung lautete auf Pistolen unter sehr schweren Bedingungen. Amtsrichter H. erhielt einen Schlag in den Hinterkopf und wurde, da die Verletzung sich als eine lebensgefährliche erwies, noch am demselben Tage nach dem königlichen Klinikum in der Ziegelstraße gebracht, wo er vorgehern verstarb. Die militärgerichtliche Kautelung soll bereits eingeleitet sein; über die Ursache des Duells verläutet nur, daß der betreffende Offizier sich durch Briefe des Amtsrichters, die in seine Hände gefallen waren, schwer verletzt gefühlt habe. Von anderer Seite her erhalten wir die folgende alteu Aufsicht nach mit der vorigen in Verbindung stehende Nachricht: „Vorgestern sprach hier der auf einer Reise befindliche Amtsrichter Emil Hartwich aus Düsseldorf im 44. Lebensjahre. Durch seine Begünstigung des Zaren und der Zarenspiele u. s. w. hat er sich in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit sehr bekannt gemacht.“

— Am 2. d. Mts., Nachmittags gegen 6 Uhr, erschoss sich im Ziergarten am Spielplatz in der Nähe der Friedend-Ällee eine unbekante, etwa 25 Jahre alte, anschließend den besseren Ständen angehörende Dame mittelst „einer Revolver“. Bei ihrer Leiche fand man mehrere Dokumente

Die Duell-Nachricht in der Vossischen Zeitung vom 3. Dezember 1886

Neunundzwanzigstes Kapitel

Dreißigstes Kapitel

Einunddreißigstes Kapitel

Zweiunddreißigstes Kapitel

Armand von Ardenne muss nach dem Tod Hartwichts seinen Vorgesetzten im Kriegsministerium von dem Duell natürlich Mitteilung machen, weiß aber auch, dass er hier auf jedes Entgegenkommen rechnen kann. Ein Offizier, der bei einem solchen ehebrecherischen Verhältnis den Liebhaber seiner Frau zu fordern unterließe, müsste im Gegenteil mit der äußersten Verachtung seiner Kreise rechnen. Dass Hartwich nach dem Schusswechsel Ardenne noch um Verzeihung gebeten hat, wie protokollarisch festgehalten ist, bestätigt nur die Berechtigung dieser Sühne. Das zusammengetretene Militärgericht verurteilt Ardenne am 15. Dezember 1886 zu der gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Jahren Festungshaft. Ardenne kann sich die Festung aussuchen und entscheidet sich für Magdeburg, dessen Kommandanten er persönlich kennt. Am 4. Januar 1887 tritt er die Haft an, zunächst zu den üblichen harten Bedingungen, wie er in Briefen an seine Mutter klagt, da der Kommandant noch in Urlaub ist. Nach einigen Tagen genießt er hier aber allen erdenklichen Komfort. Die Mutter schickt große Versorgungspakete mit Hühnern, Karpfen, Pökelfleisch, aus dem Kriegsministerium werden zur Bearbeitung Akten überstellt, und angemessene Gesellschaft hat er auch. Es sind zwei Offiziere, die wie er im Duell jemanden getötet haben, und ein Förster, der einen Wilddieb erschossen hat. "Wir vier Mörder", schreibt er gemütlich an seine Mutter, "sind aber eigentlich sehr harmlose Menschen". So lässt es sich wohl eine Zeitlang aushalten. Bei Fontane sind es für Innstetten sechs Haftwochen, Ardenne verbüßt von seinen zwei Jahren an Wochen noch nicht einmal drei. Am 22. Januar 1887 wird ihm durch Kaiser Wilhelm 'der Rest der zu verbüßenden Freiheitsstrafe aus Gnade erlassen'.

Anders als Innstetten bei Fontane sieht sich Ardenne aber noch durch einen Zeitungsbericht über den Duell-Fall beleidigt. Die DRESDNER NACHRICHTEN melden am 5. Dezember 1886, dass ein 'höherer Offizier' den Amtsrichter Hartwich im Duell getötet habe, weil er sich "durch Briefe des Amtsrichters, die in seine Hände gefallen waren, schwer verletzt gefühlt habe". Das konnte heißen, dass lediglich Briefäußerungen der Grund für das Duell gewesen sind, und kennzeichnete damit den Herausforderer als übermäßig empfindlich. Noch verschärft wurde diese Bewertung durch eine Meldung des nächsten Tages, die mit den Worten beginnt:

**Die sensationellen Ereignisse in Berlin überstürzen sich jetzt förmlich. Kaum hat der zur Dienstleistung in das Kriegsministerium kommandierte Rittmeister Baron**

***v. Ardenne seinen Gegner, den Amtsrichter Hartwich aus Düsseldorf, den Begründer des Vereins zur Hebung der Gesundheit und Körperpflege und eifrigen Förderer des Turnens und der Jugendspiele, im Duell erschossen, so hat jetzt ein anderer, ebenfalls zur Dienstleistung in das Kriegsministerium kommandierter Offizier in der Nacht seinem Leben ein Ende gemacht ...***

Hier wird nicht nur durch die positive Bewertung Hartwichts, sondern erst recht durch den Folgefall eines in derselben Umgebung verübten Selbstmordes der Eindruck erweckt, als gehe es in diesem Ministerium drunter und drüber. Ardenne legt deshalb seinen Vorgesetzten auch nahe, gegen diese Meldungen gerichtlich vorzugehen, kann sich aber nicht durchsetzen. Man bezweifelt, dass das Material für einen Strafantrag ausreicht, und so kann Ardenne sich nur damit trösten, dass gegen eine solche Kampagne der "gemeinen Brut der Juden" alle anständigen Leute seine Partei ergreifen würden. Wer so von den DRESDNER NACHRICHTEN angegriffen werde, schreibt er am 22. Januar 1887 an seine Mutter, "der sei in den Augen der maßgebenden Kreise ein anständiger Mensch".

Schon wenige Tage nach dem Duell reicht Ardenne beim Königlichen Amtsgericht in Berlin die Scheidungsklage ein, der in der mündlichen Verhandlung am 15. März 1887 auch stattgegeben wird. Aus dem ehelichen Vermögen erhält Elisabeth von Ardenne eine Abfindung von - immerhin - 32 000 Mark zugesprochen (in Euro bald das Zehnfache), die Ardenne ihr dann in immer wieder umstrittenen Teilbeträgen als Leibrente auszahlt. Er hat Sorge, dass sie das Geld, wenn sie es im Ganzen erhielte, binnen kurzem ausgeben würde und er dann doch für sie aufkommen müsste. "Denn verhungern könnte ich doch die Mutter meiner Kinder nicht lassen", schreibt er an seine Mutter. Den Namen Ardenne darf sie behalten.

Schon während des Scheidungsverfahrens verlässt Elisabeth von Ardenne Berlin und zieht zu ihrer Schwester Luise von Gersdorff in die Nähe von Bad Kreuznach. Dort lernt sie den württembergischen Pfarrer Christoph Blumhardt kennen, der einen Ruf als 'Seelenheiler' hat, und folgt ihm nach Bad Boll. In vielen Gesprächen hilft er ihr über ihre Lebenskrise hinweg und legt ihr nahe, sich zur Krankenschwester ausbilden zu lassen. Sie absolviert eine Ausbildung in der Schweiz und wird anschließend Pflegerin in einem kleinen Lungen-Sanatorium in Schlesien. Da dies bald wieder schließen muss, geht sie zunächst nach Karlsruhe und dann - 1889 - zurück nach Berlin, wo sie in Zehlendorf im 'Asyl Schweizerhof' arbeitet. Den Weg ihres Mannes und der Kinder kreuzt sie hier aber nicht mehr, da diese Berlin schon verlassen haben. Von der Tätigkeit in Berlin hat aber Fontane gewusst, der am 27. Oktober 1895 an Clara Kühnast schreibt, dass die wirkliche Effi noch lebe und eine "ausgezeichnete Pflegerin in einer großen Heilanstalt" sei. Er räumt Effi als geschiedener Frau also bewusst weniger Chancen ein, die ja darüber klagt, "daß einem die Welt so zu ist und daß es sich einem sogar verbietet, bei Gutem mit dabeizusein" (Kap.32, Abs.42). Allenfalls mögen die häufigen Ortswechsel Elisabeth von Ardennes in den ersten Jahren nach ihrer Scheidung ein Indiz für derlei Schwierigkeiten auch in ihrem Falle sein, denn auch zu der Zeit, da Fontane sie noch in der Berliner Heilanstalt vermutet, arbeitet sie dort schon nicht mehr, sondern in einem Sanatorium in der Schweiz. Anders als Effi reist sie aber auch viel in diesen Jahren, in Deutschland, der Schweiz, nach Italien und sogar nach London, so dass sie dann doch allmählich in einem Leben auch ohne Familie Fuß fassen kann.

**Dreiunddreißigstes Kapitel**



**Die Kinder des Ehepaars Ardenne im Jahr 1879: Egmont (zweieinhalb) und Margot (sechs)**

Bei der Scheidung, das kann nicht anders sein, werden die beiden Ardenne-Kinder, die dreizehnjährige Margot und der zehnjährige Egmont, dem Vater zugesprochen, eine schuldig geschiedene Frau kann nicht erziehungsberechtigt sein. Ungeregelt bleibt, wie die Mutter zu den Kindern Verbindung halten kann, das grundsätzliche Recht dazu wird ihr nicht bestritten. Abmachungen darüber lehnt Ardenne jedoch ab, und das Gericht gesteht ihm zu, dass es für eine Einigung in dieser Frage noch zu früh sei. Tatsächlich will Ardenne solche Kontakte möglichst ausschließen und übergibt deshalb die Kinder noch vor der Scheidung seinen Eltern in Leipzig. Andernfalls sei zu befürchten, schreibt er an seine Schwester,

***daß meine geschiedene Frau, von Sehnsucht nach den Kindern getrieben, öfters nach Berlin kommen wird, um die Kinder heimlich zu sehen, auf dem Schulweg zu sprechen pp. Das könnte die unseligsten Folgen haben. In Leipzig ist das unmöglich, weil E. dort keine Familie hat, wo sie unterkommen könnte.***

So reißt der Kontakt der Mutter zu ihren Kindern mit der Trennung von ihrem Mann abrupt ab und wird durch die häufigen Ortswechsel beider auch immer schwerer organisierbar. Als Ardenne wieder heiratet und die Kinder sich daran gewöhnen, die neue Frau 'Mama' zu nennen, tritt sie für diese endgültig in den Hintergrund. Ardenne kann zu Recht geltend machen, dass sie gar kein Bedürfnis mehr haben, die Mutter wiederzusehen. So vergehen 16 Jahre, bis Elisabeth von Ardenne erstmals mit ihrer Tochter wieder zusammentrifft, der Tochter, die nun selbst verheiratet ist und Kinder hat. Und nochmals fünf Jahre vergehen, bis sie auch ihren Sohn mit Frau und Kindern - wieder - kennen lernt. An Ardenne vorbei haben die Eltern dieser Frau das Zusammentreffen in Hamburg arrangiert, und zu ihrem großen Glück ergibt sich daraus eine neue, dauerhafte Bindung. Das alles liegt jenseits von Fontanes Lebenszeit, doch mag es sein, dass das unglückliche Wiedersehen, dass er zwischen Effi und ihrer Tochter Annie schildert, ihm auch aus der Familie Ardenne berichtet worden war. Da das Wiedersehen mit der Tochter, das 1904 stattfand, ein Wiedersehen nach 16 Jahren war, muss es 1888 - ein Jahr nach der Scheidung - noch eine Begegnung mit dieser gegeben haben.

## **Vierunddreißigstes Kapitel**

## **Fünfunddreißigstes Kapitel**

Anders als Innstetten, der sein Leben nach dem Duell und der Scheidung als 'verpfuscht' bezeichnet, kommt Armand von Ardenne mit den veränderten Umständen ganz gut zurecht. Im Mai 1888 heiratet er die 27-jährige Sängerin Julia Peters, die wie er geschieden ist und nach den Behauptungen Elisabeth von Ardennes auch schon zur Zeit der Ehe mit ihr seine Geliebte war. Sie bekommt 1894 von ihm auch noch ein Kind, eine Tochter, und zieht auch die beiden Kinder aus seiner ersten Ehe auf. Und er setzt seine Karriere fort. Zum Major befördert, kehrt er nach Düsseldorf zurück, wird danach Oberst und Regimentskommandeur in Darmstadt und schließlich Divisionsgeneral in Magdeburg. Auch Fontane nimmt diesen Aufstieg wahr, "Innstetten, in natura, wird mit nächstem General werden", schreibt er am 27. Oktober 1895 an Clara Kühnast. 1904 geht Ardenne - vorzeitig - in Pension. Er hat in einer Bewaffnungsfrage - es geht um einen später erfolgreich eingeführten, neuen Kanonen-Typ - gegen Wilhelm II. Stellung bezogen und ist deshalb in Ungnade gefallen. Bis zu seinem Tode am 20. Mai 1919 lebt er als Militärschriftsteller in Berlin, ohne seine erste Frau, die ihn im Interesse der Kinder und Enkel wiederholt um eine Aussöhnung bittet, noch einmal wieder zu sehen.

## **Sechsenddreißigstes Kapitel**

Während Effi 1890 mit 29 Jahren stirbt, hat die zu dieser Zeit 37-jährige Elisabeth von Ardenne noch ein langes Leben vor sich. Von den Wiederbegegnungen mit ihren Kindern abgesehen, verläuft es nach 1900 aber in zunehmend ruhigeren Bahnen. Als Krankenpflegerin kümmert sie sich schon länger besonders um psychisch Kranke und bekommt deshalb privat die Betreuung der nervenkranken Margarethe Weyersberg übertragen, die sich dann über 50 Jahre hin fortsetzt, erst in Alsbach an der Bergstraße, später in Lindau am Bodensee. Die Familie Weyersberg finanziert ihr dafür lebenslang Wohnung und Unterhalt, und so kommt sie auch über Inflation, Weltkriege und Nachkriegselend ohne Not hinweg. Sie stirbt erst am 5. Februar 1952 in Lindau im Alter von 98 Jahren.



**Elisabeth von Ardenne in ihren letzten Lebensjahren**



**Die Todesanzeige in der Bodensee-Rundschau**

Begraben sein wollte sie aber in Berlin, auf dem Friedhof jener Gemeinde, zu der sie vor ihrem Weggang von dort gehört hatte. Es ist der zur Trinitatis-Kirche von Charlottenburg gehörende Teil des Südwest-Friedhofes in Stahnsdorf. Dieser schon in Brandenburg gelegene Friedhof wurde 1935 angelegt, weil die Gemeinde-Friedhöfe in Berlin nicht mehr ausreichten oder der städtischen Bebauung weichen mussten. Die Grabstätte für sie dort - Trinitatis V-112a - wurde bis 1999 von der Familie Ardenne unterhalten und ist heute ein Ehrengrab der Stadt Berlin.



**Die Grabstätte auf dem Berliner Südwest-Friedhof in Stahnsdorf (Brandenburg)**

~~~~~

Was hat im Großen und Ganzen diese Geschichte mit Fontanes "Effi Briest" zu tun? Nichts - so lässt sich die Antwort zusammenfassen, die Rolf Christian Zimmermann auf diese Frage in einem 1997 in den Fontane-Blättern erschienenen Aufsatz gibt.



Und in der Tat, es ist nur gedankenlos, wenn immer wieder gesagt wird, Elisabeth von Ardenne 'sei' Effi Briest, sie könne als deren Urbild oder Vorbild angesehen werden usw. Es genügt, sich die ganz anderen Altersverhältnisse der Beteiligten vor Augen zu halten, um die grundsätzliche Verschiedenheit der beiden Geschichten wahrzunehmen. Während es in dem einen Fall um eine Frau von über dreißig geht, die sich von einem ungeliebten Mann scheiden lassen will, zuviel riskiert und dann ihr Leben allein bestreiten muss, geht es in dem anderen um eine 17- und 18-jährige, die weder für ihre Ehe noch für ihre Untreue recht verantwortlich ist und von den Folgen ihrer Unbedachtheit eingeholt wird, als sie sie durch Liebe und Treue längst wieder gutgemacht hat. Und auch die Duell-Konstellation ist eine andere. In dem einen Fall hat der Ehemann zu seiner Forderung nahezu keine Alternative und wird darin bestärkt auch noch durch das Verhalten seines Opfers, in dem anderen kommt Innstetten - aus aller Sicht zu Recht - zu dem Ergebnis, dass er sich das Ganze auch hätte ersparen und mit seiner Frau sich hätte aussöhnen können.

Interessant an diesen Unterschieden ist nun jedoch weniger, dass es sie gibt, als vielmehr, inwieweit Fontane von dem, was ihm bekannt war, abgewichen ist. Wenn er wiederholt äußert, er habe die ganze Effi-Briest-Geschichte, so wie er sie erzählt, im Hause Lessing erfahren und "nur in Ort und Namen alles transponiert" (Brief an eine Leserin vom 12. Juni 1895), so müsste man folgern, dass er schon weitgehend unzutreffend von den Vorkommnissen unterrichtet worden ist. Das kommt jedoch nicht in Frage. Es mag sein, dass ihm gesagt worden war, der Ehebruch habe, als er entdeckt wurde, schon längere Zeit zurückgelegen, und es mag auch sein, dass er von den Scheidungsplänen Elisabeth von Ardennes nichts wusste. Auf keinen Fall aber kann er bei seiner Kenntnis ihrer Lebensstationen hier von einem Zeitabstand von sechs oder sieben Jahren ausgegangen sein, und noch weniger kommt der dem Paar zugeschriebene Altersunterschied - samt der Tatsache, dass der Ehemann schon um seine Schwiegermutter geworben hat - als Realitätsannahme in Betracht.

Damit aber nähert man sich dem Kern von Fontanes Intention. Was er behandeln wollte, war das Schicksal einer unschuldig schuldig gewordenen jungen Frau, beinahe eines Kindes noch und so dem Leben zugetan, dass sie die Engherzigkeit der Erwachsenen-Moral kaum begreift. Da sie Crampas nicht liebt, soll sie der Ehebruch nicht

belasten oder jedenfalls längst wieder gutgemacht sein, als sie die Strafe dafür dennoch erreicht. Das belegt auch die Entstehungsgeschichte. Das für Fontane 'erregende Moment' war ja nicht das Duell oder der Ehekonflikt, sondern die mädchenhafte Gestalt Effis selbst, also das "Else komm" bei der Verlobung, von dem man ihm berichtet hatte, und die "kleine Methodistin" auf dem Hotelbalkon in Thale, die ihm das äußere Erscheinungsbild für sie lieferte. Diese Gestalt hat er sich dann gegen jede Beschädigung, die ihr aus der Handlung hätte erwachsen können, zu bewahren gesucht, bis hin zu der Unwahrscheinlichkeit, dass Effi am Ende, mit 29 Jahren, noch wieder ein eben solches Kittelkleid trägt wie am Anfang mit sechzehn. Mit einer Elisabeth von Ardenne, die - mit dreißig an ihrer Ehe zweifelnd - Anstalten macht, sich von ihrem Mann und vielleicht auch zwei Kindern zu trennen, um einen seinerseits geschiedenen Vater von drei Kindern zu heiraten, hätte er nichts anzufangen gewusst. Das war auch aus seiner Sicht mehr verwerflich als Mitleid erregend, eine Gloriole von Sympathie um eine solche Frau zu weben wäre ihm nicht eingefallen.

Auch wenn Fontane also besser über die Ardenne-Geschichte Bescheid gewusst hätte (wobei er so wenig, wie es scheinen kann, gewiss nicht gewusst hat) - zum Chronisten dieser Geschichte hätte er sich niemals gemacht. Das war jene schlackenhafte, peinliche, bedrückende Wirklichkeit, der das Erhebende, was die Poesie brauchte, nicht abzugewinnen war. Und gibt ihm der Erfolg seines Werkes nicht Recht? Von einer Elisabeth von Ardenne würde man lesen und sie auch wieder vergessen, es ist nur die Art von Leben, auf die man überall trifft. Effi Briest hingegen ist ein Traum, Inbegriff jener heiter-selbstbewussten Mädchenhaftigkeit, die ganz sich selbst genügt und der nichts und niemand etwas anhaben kann. Und so ist es am Ende wohl immer, wo die Poesie gegen das Leben steht. Sie ist gerade deshalb so dauerhaft, weil sie das Leben schöner macht, als es eigentlich ist.

